











Deutsche Zugaben  
zum  
siebenten Jahrgange  
der  
Ebräischen Zeitschrift  
[שדנח] der Sammler.

---

Herausgegeben

von

J. Edwe und A. Wolfssohn,

Oberlehrern an der Königl. Wilhelmschule zu Breslau, und  
Mitgliedern der Gesellschaft ebräischer Literatur-Freunde.

---

Breslau, 1797.

gedruckt in der Königl. Preuss. privil. Grasischen orienta-  
lischen und deutschen Stadtbuchdruckerey.

E

Lieby

Her

Die  
dem J  
verspre  
Besle  
ihr ne  
weil  
meine  
W  
Versp  
leid ge  
tig.  
einer  
alten

# Erste Zugabe.

---

August 1794.

---

I.

Für

Liebhaber Morgenländischer Dichtkunst  
ein Versuch

von

David Friedländer.

---

An

Herrn Gottlieb Eichel in Königsberg  
in Preußen.

Die Uebersetzung des 13. und 14ten Kapitels aus dem Jesaias, welche ich Ihnen vor Jahr und Tag versprochen habe, erhalten Sie gedruckt, als eine Beilage für die Leser des Sammlers. Ich habe ihr noch einige Versuche aus dem Sioh beigesügt, weil ich dem Reiz nicht habe widerstehn können, meine Kräfte daran zu üben. —

Wollen Sie aus der späten Erfüllung meines Versprechens schließen, das Versprechen sey mir leid geworden, so schließen Sie gewis nicht unrichtig. Ich überzeuge mich je länger je mehr von einer ziemlich bekannten Wahrheit, daß nemlich die alten Urkunden der Vorzeit unübersetzlich sind. Und  
A doch



doch gestehe ich aufrichtig, daß die Beschäftigung mit diesen ehrwürdigen Denkmählern für mich eine der angenehmsten Erholungen in den Stunden der Muße ist. Sie muß es aber auch für einen jeden seyn, der einmal dieses Studium liebt, und Geschmak daran gewonnen hat. Vorzügliches Interesse, dünkt mich, müssen diese Schriften, für einen ächten Liebhaber der morgenländischen Poesie von unserer Nation haben. Man nenne es immer Schwärmeren! dieser Vorwurf soll mich nicht abhalten aufrichtig zu gestehn, daß der Eindruck der Originale auf das Gemüth eines Israeliten, wenn ich meine Empfindung zum Maasstab nehme, von ungewöhnlicher Wirkung und stärker seyn muß, als ihn irgend ein andres Werk der Redekunst hervor zu bringen vermag. — Bey einer gewissen Stimmung der Seele, wenn wir uns in die Tage der Vorwelt verlieren, und der Geist der ehrwürdigen Männer uns umschwebt, wird eine unnenkbare Empfindung sich unserer bemächtigen. Die Stimme der geflügelten Dratelsprüche schallt in unser Ohr; der rauhe, abgebrochene, feyerliche Ton wirkt auf unser Herz; das Gemüth erhebt sich zur Andacht, und nicht selten entströmen wollüstige Thränen dem Auge. Sie fließen nicht etwa dann nur, wenn der heilige Sänger zu Trauertönen die Harfe stimmt, sondern auch, wenn er die Stimme gegen die Unthaten seiner Zeitgenossen drohend erhebt, und schauervolle Bilder des kommenden Unglücks darstellt. Am hinreißendsten wird er, wenn er von der Vorzeit die Einbildungskraft in Glut setzen, und er sich über Welt und Menschen wagschwingt, das Seherauge auf glückliche Zeiten der Zukunft geheftet. Ist es Wunder, daß solche Reden auf das Gemüth eines Israeliten, das nicht allen Sinn für Gefühle der Art verlohren hat, mächtige Wirkungen hervorbringen? Sie berühren die zartesten Saiten seines Herzens, sein Innres wird erschüttert und sein Nationalstolz aufge-  
regt.



regt. Lassen Sie diesen, uns so oft mit Unrecht vorgeworfenen Rationalstolz, erwachen; möge in der Seele des Israeliten der Gedanke lebhaft werden: diese Propheten gehören zu den Deinigen, diese Reden sind dein Eigenthum, alle diese aus dem Meere der Zeit geretteten Meisterwerke, so sehr sie Trümmer seyn mögen, sind dein unbestrittenes Erbe. Nütze sie so gut du kannst, und sollst und darfst. — Und wenn der Rückblick in die ihn umgebende Welt, wenn das Gefühl, was er ist und wo er ist, die Empfindung verstärkt, so möge ihm: die, die heiligen Sagen und Gesänge und Reden noch werther machen, und eine bittersüße Erinnerung gewähren:

הַחֲשִׁיתִי מִטּוֹב וּכְאֹכִי נֶעֱכַר  
הֵם לִבִּי בִקְרָבִי  
בְּהִיגִי תִכְעַר אֵשׁ  
דְּבַרְתִּי בְלִשׁוֹנִי  
..... הוֹדִיעֵנִי הַקִּצִּי

In dieser Gemüthsstimmung verbreitet sich ein ungewöhnlich sanfter Lichtschimmer über die Originalwerke. Eine milde Klarheit umgiebt das Ganze. Jede Dunkelheit verschwindet, nirgend ist Verworrenheit, nirgend eine Lücke, nirgend kühne Ideenverbindung. Alle Kräfte sind erhöht; der Leser ist wie begeistert, und er berebet sich leicht, das sey ein günstiger Zeitpunkt eine Uebersetzung zu wagen, eine Uebersetzung, die den Eindruck daurender, das Gefühl der Schönheiten lebhafter machen wird. Die Arbeit scheint leicht, denn die Seele ist voll des feurigen Redners, folgt ihm unaufgehalten von Bild zu Bild, von Periode zu Periode. Sie scheint nützlich,

Auf daß die Kinder meines Volks hinströmen, und ihren Durst löschen aus reinen unversiegenden Quellen.

Die Hand wird ans Werk gelegt, und siehe da! unvorhergesehene Schwierigkeiten thürmen sich von Zeile zu Zeile, von Wort zu Wort. Der Geist  
A 2 der

der über diese ältesten Werke der Dichtkunst webt; die Antiquität die darauf ruht, die Unbestimmtheit in den Ausdrücken, das Schwankende in den Bezügen; vorzüglich die außerordentliche Verschiedenheit der Morgen- und Abendländischen Sprachen, welche durch Verfassung, Gebräuche, Gewohnheiten und Vorstellungsarten auf unendliche Art modificirt sind, alles setzt sich dem raschen, im Feuer des Lesens nichts ahnenden Uebersetzer entgegen, und hemmt seinen Lauf. — Er will, so viel er vermag, Deutlichkeit und Zusammenhang in die Dollmetschung bringen, und er wird geschwätzig und wortreich: die Concinnität des Ausdrucks ist verlohren. Das Feuer-Wort im Original, das wie ein Pfeil aus dem Munde des Propheten flog und die Seele traf, ist in seine Bestandtheile aufgelöst, und erreicht nicht das Ziel. Er will seinem Gemälde das frische Colorit der Urschrift geben, und seine Farbengebung ist matt oder überladen, ohne Würde und ohne Kraft. Nun wird die Arbeit verworfen, man fängt vom neuen an. Man will sich genauer an das Vorbild halten, eben so kurz und Kraftvoll seyn, aber nun ist die Dollmetschung unverständlich, die Sprachregel verletzt, die Unriffe der Bilder sind undeutlich, das Ganze verworren. Man setzt sich an die Stelle des kritischen Lesers, beurtheilt die Arbeit kalt und streng, und sie misfällt. Der Leser, der das Original nicht kennt, sich nicht in die Zeiten der Vorwelt hineinzaubern kann, wird die Composition abentheuerlich, die Gleichnisse fremdartig, den Ausdruck roh und hart, die Sätze übelverbunden und tautelogisch finden. Das sagt sich der Uebersetzer, und die Arbeit wird abermahl ins Feuer geworfen. — Dieses ist, mein werther Herr! aufrichtig gestanden, die Geschichte meiner Versuche; und daher der Vorsatz, den ganzen Jesaias oder den ganzen Hiob in unsre Sprache zu übertragen, längst aufgegeben. Es giebt freilich Uebersetzer, welche



welche im voraus auf die Nachsicht ihrer Leser bauen. Sie rechnen darauf, man wird aus überstandner Religiosität sich zur Bewundrung ihrer Werke zwingen. Der Gedanke, daß die Schriften heilig und göttlich sind, wird schon den Kritiker zum Schweigen bringen, und jeden ästhetischen Zweifel niederschlagen. Wer mag aber die Zahl dieser Uebersetzer vermehren? Wir haben deren genug und mehr als genug. Meine Aeußerung aber trifft nur die Uebersetzer, nicht die Commentatoren. Lassen Sie uns vielmehr mit gebührender Dankbarkeit erkennen, was in den neuen Zeiten die gelehrten Ausleger der H. S. zu deren Aufstellung gethan haben. Sie haben manche Dunkelheit beleuchtet, manche Spur aufgefunden, die der Staub der Zeit bedeckt hatte, und selbst die falschen Wege, die sie einschlugen, dienten dazu, den späteren Wandrer auf den rechten Pfad hinzuwinken. Auch der eiserne Fleiß mit welchem kritische Litteratoren noch immer fortfahren, jede Leseart zu wägen, zu vergleichen und auszuwählen, ist dankenswerth, und ihre Bemühungen sind um so viel verdienstlicher, da sie eben durch die allzusorgfältige Zergliederung der Elemente sich um das Vergnügen bringen, das der volle Anblick eines Kunstwerks gewährt.

Da diese Versuche, welchen vielleicht künftig mehrere folgen werden, nur für den kleinen Kreis der Leser des Sammlers und einiger Freunde der morgenländischen Litteratur bestimmt sind: so habe ich mich alles Commentars enthalten. Diese bedürfen ihn nicht, und werden auch ohne Fingerzeig die Quellen kennen, aus welchen ich geschöpft habe. —

Uebrigens werden wahre Verehrer der H. S., die mit gebildetem Geschmack und geläuterten Grundsätzen sich in die Zeiten der Vorwelt hineinbegeben, je mehr und mehr inne werden, daß sie den Fuß in ein unbekanntes Land setzen, wo nichts so zugeht, als in demjenigen, worinn sie wohnen.



Sie werden also nichts nach ihrem Nichtfuß schätzen, nichts nach ihrem Maasstab messen wollen; besonders aber keinem Volke Genie und Geistesfähigkeit, Sittlichkeit und Bildung, Kenntnisse und Geschmak absprechen, weil es eine andere Sprache, andre Vorstellungsarten und Gewohnheiten hat, und diese verbunden mit Verfassung, Klima und Religion seinem ganzen Ideenreich eine andere Gestalt haben geben müssen. Wenn meine Versuche zu dieser Anerkennung fremden Verdienstes etwas beytragen, will ich mich für sehr belohnt halten.

S.

---

*Weissagung auf Babel,*  
offenbart dem Jesaias, Amoz Sohn.  
13 und 14 Capitel.

---

I.

Auf emporragendem Berge erhebt ein Panier,  
ruft ihnen mit lauter Stimme,  
winkt ihnen mit Händen zu :  
dass sie eindringen in die fürstliche Thore.  
Ich selbst geboth diesen Auserwählten,  
rief selbst die Helden — zur Rache !  
jauchzet, Helden ! diesem stolzen Rufe, — —  
Welch ein Tummult auf den Bergen !  
Zahlloses Volk erscheint !  
welch rauschendes Getümmel  
sich sammelnder Königlicher Völker !  
Sieh ! der Ewige Zebaoth mustert Heere zum Streite.  
Sie

Sie kommen von fremden Landen,  
von des Himmels äußersten Gränze.  
Der Ewige selbst, und seines Zornes Werkzeuge  
erscheinen, das Land zu zerstören.  
Heulet! Heulet! der Tag des Ewigen ist, nah!  
bricht ein, wie Verwüstung vom Allmächtigen.  
Drum erschlaffen aller Hände;  
und jedes Menschen Herz wird muthlos;  
Alle sind bestürzt; Angst und Weh ergreift sie;  
Bangigkeit wie einer Kreissenden;  
jeder staunt dem Nächsten an;  
Feuerglut bedeckt ihr Angesicht.  
Der Tag des Ewigen kommt,  
grausam, und zornig und glühenden Grimmes  
zu wandeln das Land in Einöde,  
zu tilgen die Frevler aus ihr.  
Vom Himmels Gestirn und sein Firmament,  
flimmert kein Licht hernieder.  
Die Sonn' ist verfinstert im Aufgehen,  
des Mondes Schimmer leuchtet nicht. — —  
„Ich suche heim die Welt um ihrer Boshait,  
„die Frevler um ihrer Sünden willen.  
„Zerstöre den Stolz der Muthwilligen,  
„erniedrige des Hochmüthigen Troz.  
„Seltner als Gold soll der Mensch werden,  
„der Mann seltener, als Ophirs edles Metall.  
„Ich erschüttere die Himmel,  
„dafs die Erde tief erbebt,

„Gott Zebaoth zürnet,  
„der Tag des Grimmes ist da.  
Wie gescheuchtes Reh,  
wie Heerde ohne Hirt,  
wendet jeder sich zu seinem Volke  
flieht jeder seinem Lande zu.  
Der Ergriffene wird erstochen,  
der Erhaschte fällt durch's Schwerdt.  
Säuglinge sind vor ihren Augen zerschmettert,  
Häuser geplündert,  
Ehefrauen geschändet.  
Denn siehe! ich erweke die Meder wider sie,  
die Silber nicht achten,  
Gold nicht schätzen.  
Ihr Geschoß durchbohrt den Jüngling.  
Zarte Leibesfrucht findet kein Erbarmen,  
keinen schonenden Blick das schwache Kind,  
So trifft Babel,  
der Königreiche schönste,  
der Stolz des übermüthigen Caldeers,  
Göttliche Vernichtung,  
wie Sodom und Gommora,  
Ewig unbewohnt,  
Einöde auf ferne Zeiten.  
Kein Araber zeltet,  
kein Hirte weidet dort.  
Wilde Thiere lagern sich hin,

Unge-



Ungeheuer fällen die Häuser,  
 die Tochter des Geheuls \*) findet Ruhestätte,  
 Satyren feyern ihre Tänze da.  
 Der Rabe krächzt im verwaisten Pallast,  
 Drachen zischen in Lust geweihten Schlössern.  
 Die Zeit der Erfüllung ist da,  
 die Tage zögern nicht. —

2.

Der Ewige erbarmt sich Jacobs,  
 findet Wohlgefallen wieder an Israel,  
 schenkt ihnen Ruhe im eignen Lande,  
 Fremdlinge gefallen sich zu ihnen,  
 schliesen sich an Jacobs Haus.  
 Fremde Völker unterstützen sie,  
 geleiten sie nach ihrem Wohnsitz.  
 Haus Israel eignet sie sich zu;  
 dort, auf des Ewigen Erdboden,  
 werden sie ihnen Sklav' und Sklavinnen;  
 dort werden sie Herr, des Gefangener sie waren,  
 Herrscher des, der ihr Unterdrücker war.

3.

Wenn in jenen Tagen dann der Ewige dir Ruhe  
 schenkt, nach erlittnem Leiden, nach mühevolem  
 Streben, nach hart aufgebürdetem Dienst: dann stim-  
 me folgendes Lied auf den König zu Babel an, und  
 singe es laut:

A 5

Feyerst

\*) כַּת־יַעֲנָה, worunter einige Ausleger den Strauß,  
 andere die Ente wollen verstanden wissen.

Feyerst du nun, Unterdrücker!  
 Ist sie gestillt, die Goldsucht!  
 Ja! der Ewige zerbrach des Frevlers Stab,  
 des Tyrannen Zepter,  
 der, Völker in seinem Grimme schlug,  
 unaufhörlich schlug;  
 wüthig über Nationen herrschte,  
 unaufhörlich wüthete. —  
 Nun rastet sie,  
 nun ruht sie doch, die Erde,  
 jerzt schallt doch wieder Freudenton. —  
 Selbst Tannen frohloken deines Falls,  
 die Zedern Libanons:  
 „du liegst gestürzt;  
 „nun fällt uns ferner keiner um. —  
 Ha! wie schaut das Todtenreich  
 deinem Einzug entgegen,  
 wie sind die Unterirdischen aufgereg't,  
 sie, vormahls der Erde Herrscher.  
 Ha! sie erstehen von ihren Thronen  
 der Völker vormahlige Könige. \*)

Wie

\*) Diese, mit bewundrenswürdiger Kürze, und einer vielleicht in der Dichtkunst unverfuchten Kühnheit ausgeführte Prosopopöie, hat Klopstock in seinem Messias nachgebildet, wie mich dünkt aber nicht sehr glücklich. —

„Dass tief in dem Thore des Todes  
 Könige dir vom eisernen Stuhl aufstünden, die  
 Kronen  
 Niederlegten, und bitter und spottend Hosanna  
 dir riefen!

4ter Gesang.

Sie rufen alle dir entgegen:

„Auch du bist Kraftlos, wie wir,

„gleiches Loos hat dich getroffen;

„In die Hölle fährst deine Herrlichkeit,

„und deiner Harfen Getön verstummt.

„Deine Lagerstätte füllen Würmer,

„Motten sind dein Schlafgewand.

„Sag' an: wie fielst du vom Himmel,

„allberühmter Morgenstern du?

„Wie stürztest du zur Erde,

„großer Völkerbändiger?

„Du dachtest doch in deinem Sinn:

„Gen Himmel steig' ich hoch empor;

„erheb' über Gottes Sterne meinen Sitz.

„Thron' auf dem Erscheinungsberge,

„an des Mitternachts letzte Gränze.

„der Gewölke Gipfel ersteig ich kühn,

„dem Allerhabensten werd' ich gleich.

„Nein! Nein! du fährst zur Hölle,

„sinkst nieder in tiefe Gruft.

Wer dich erblickt, staunt

vom Nachdenken tief ergriffen:

„Ist dies nicht der Erderschütterer?

„der Mann, vor dem Königreiche erbeben?

„Er, der den Erdkreis in Wüste wandelte?

„Städte in Trümmer zerwarf?

„nie die Pforte den Gefesselten öffnete?

Elen



Elender ! Sieh ! alle Fürsten der Völker, alle,  
ruhen ehrenvoll, jeder in seinem ewigen Hause.  
aber du, hinausgeworfen aus des Grabes Stätte  
liegst da, ein vermoderter Ast  
von Erwürgten, von Erstochnen, überwält  
in Steinhaufen eingescharrt,  
wie zertretnes Aas. —

Nein ! auch mit diesen vereine dich kein Grab !  
Du hast dein Land verwüftet,  
dein Volk gemordet. —

Ruhmlos bleibt des Frevlers Brut.  
Bereitet ein Blutbad, seinen Kindern !  
sie büßen der Aeltern Unthat,  
Nicht aufkommen sollen sie,  
die Erde nicht beherrschen,  
mit Städten nie erfüllen die Welt,  
Ich selbst mache mich auf wider sie,  
Spricht der Ewige Zebaoth  
rotte aus von Babel,  
Nahmen und Spur,  
Sohn und Enkel,  
spricht Gott.

Erbtheil der Igel soll es werden,  
fauler Wasserfumpf;  
Ich rotte es aus,  
mit dem Stabe : *Vernichtung.*

So hat Gott Zebaoth geschworen:  
Fürwahr! wie ich's beschlossen  
soll es seyn.

Mein Rathschluss wird erfüllt.

Ja! in meinem Lande zermalm' ich Aschur,  
auf meinen Hügeln zerstampf' ich ihn.

Sein Joch soll nicht getragen werden,  
die Last der Schulter nun entsinken,

Dies ist Vorsatz,

gefasst für die ganze Erde.

Dies der ausgestreckte Arm,

ausgestreckt über alle Völker.

Gott Zebaoth hat es beschlossen,

wer will's vernichten?

Sein ist der ausgestreckte Arm,

wer will ihn aufhalten?

---

*Die Hinfälligkeit des Menschen*

Hiob 14. Cap.

- 1 Der Sohn der Erde, vom Weibe geboren,  
lebt wenige Tage, von Unruh überfatt.
- 2 Sprüßet auf wie eine Blume, und welkt,  
fleucht wie Schatten — bleibet nicht.
- 3 Und doch ist dein Aug' auf ihn gerichtet,  
führst du mich in's Gericht vor dir?

4 Ist

- 4 Ist unter den Unreinen denn Einer rein?  
Ach! nicht Einer!
- 5 Sind seine Tage bestimmt,  
seiner Monden Zahl festgesetzt,  
ist ihm ein Ziel gesetzt,  
unüberschreitbar:
- 6 O so laß ab von ihm, daß er ruhe,  
daß einem Tagelöhner gleich  
er seinen Tag genieße. —
- 7 Der Baum hat doch noch Hoffnung;  
wird er abgehauen, er grünet wieder auf;  
die Schößlinge bleiben nicht aus.
- 8 Laß die Wurzeln in der Erde ihm altern,  
der Stamm im Staube vergehn:
- 9 Vom Dufte des Wassers wird er wiederkeimen  
frische Zweige treiben, als wär' er neugepflanzt.
- 10 Aber der Mensch erstirbt, und liegt Kraftlos da;  
der Sohn der Erde vergeht — wo ist er! —
- 11 Gewässer rinnen aus dem Meer,  
Ströme versiegen zu dürres Land;
- 12 Noch liegt er da der Mensch, unauferstanden;  
Harre bis die Himmel vergehen, er erwacht nicht,  
nichts weckt ihn aus dem Todeschlaf. —
- 13 Möchtest du im Schattenreich mich verbergen,  
verbergen mich, bis dein Grimm sich legt,  
ein neues Lebensziel mir setzen,  
dann wieder mein gedenken;



- 14 Wenn doch der verstorbne Mensch,  
wieder ins Leben zurückkehrte;  
wie gern würd' ich das ganze Wanderleben hoffen  
bis mein Glückeswechsel kömmt.
- 15 Dann riefst du mich: ich antwortete;  
du gewönnt es wieder lieb dein Geschöpf.
- 16 Der du itzt jeden meiner Schritte zählst,  
achtestest dann der Fehlritte nicht.
- 17 Meiner Missethaten Bündel wär' versiegelt,  
eingewickelt der Sünden Haufen dann. —
- 18 Aber ach! der eingestürzte Berg versinker ganz;  
Felsen werden von ihrem Ort verrückt;
- 19 Gewässer zermalmen hartes Gestein;  
Schwemmen weg der Erde Sprösslinge:  
So vernichtest du der Menschen Hoffnung.
- 20 Du überwältigst ihn, er fährt dahin —  
verwandelt sein Antlitz: er ist verlassen. —
- 21 Werden seine Kinder einst glücklich seyn?  
er weifs es nicht. —  
Wird Unfall über sie kommen?  
Dess hat er keine Kunde. —
- 22 Sein Körper unterliegt dem Schmerz;  
die Seele trauert ihm tief. —

*H i o b   i m   G l ü c k.*

*C a p.   2 9.*

- 2 Ach wer setzt mich in Monden der Vorzeit,  
in jene Tage da mein Gott mich schützte.
- 3 Als sein Licht über mein Haupt schien,  
Und ich an seinem Glänze durchs Dunkel wandeln konnte.
- 4 Wie glücklich verlebte' ich die Jugendzeit,  
als Gottes Rath mir ward' in meinem Zelt.
- 5 Als der Allmächtige mit mir war,  
und ich umringt von meinen Knechten saß.
- 6 In Milchrahm badete jeder Fußtritt sich,  
in Oelbäche ergoß sich mir der Fels.
- 7 Schritt' ich aus dem Thor zur Straß' hin,  
liefs den Richtersitz ich dort erheben,
- 8 Und die Jünglinge erfahen mich — sie entwichen;  
Greise erhoben sich und standen still.
- 9 Fürsten hielten ein in ihrer Rede,  
legten die Hand auf den Mund.
- 10 Die Stimme der Wortführer verstummte,  
Die Zunge klebt am Gaum'. —
- 11 Und welches Ohr mich hörte, pries mich  
Seelig;  
und wessen Aug' mich sah gab mir Zeugniß:

12 Dafs

- 12 Dafs ich den stehenden Armen errettet,  
den Waisen errettet, der nirgend Hülfe fand.
- 13 Wie strömte des Verzweifelten Segen über  
mich;  
ich machte der Wittwen Herz frohlockenvoll.
- 14 *Gerechtigkeit* zog ich an, sie zierte mich;  
das *Recht* ward mir Kopfbind' und Gewand.
- 15 So ward ich dem Blinden ein Aug'  
Dem Lahmen ward ich Fuß; ich!
- 16 Des verschämten Armen Vater,  
des Fremdlings Rechtstreit strenger Untersu-  
cher,
- 17 Zerbrach ich des Unrechts zermalmende Zähne,  
und entrifs seinem Rachen den Raub.
- 18 (Und dacht': in deinem Neste wirst du ruhig  
sterben  
deiner Tage werden viel wie Meeresand, \*)  
seyn.
- 19 Meine Wurzel liegt ja am frischen Wasserquell,  
auf meinen Zweigen ruht nächtlich erquicken-  
der Thau.
- 20 Jede Kraft wird sich in mir verjüngen;  
der Bogen stets sich erneuen in meiner Hand)
- 21 Alle hörten auf mich, horchten auf;  
meinem Rathe schwiegen alle.

22 Ich

---

\*) nach andrer Meynung wie des *Phönix*.



- 22 Ich hatte geredet, niemand widersprach:  
meine Worte flossen sanft herab.
- 23 Wie auf Regen harreten sie mein;  
eröffneten den Mund, wie dem Frühlings-Re-  
gen.
- 24 Lächelte ich ihnen, sie trauten kaum,  
Keiner wollt' des Antlitzes Freundlichkeit ver-  
scheuchen.
- 25 So schrieb ich ihnen die Lebenswege vor,  
ich, das Haupt von allen;  
Als König thront' ich unter meiner Schaar,  
Ragte hervor, wie unter Traurigen der Tröster.

C a p. 30.

Aber nun, wie spotten mein die jüngern Knaben,  
deren Ahnen ich meinen Schaafhunden nicht  
zugefellt haben würde, u. s. w. —

---

*H i o b s C h a r a k t e r.*

C a p. 31.

---

- 1 Mit meinen Augen schloß ich einen Bund,  
nie eine Jungfrau lüstern anzuschauen.
- 2 Konnte sonst Gott mein Antheil seyn,  
mein Erbe, der Allmächtige in jenen Höhen?

3 Folgt

- 3 Folgt Elend nicht dem Frevler nach,  
ist Entfremdung (von Gott) nicht der Uebel-  
thäter Loos?
- 4 Fürwahr! Gott kennt meine Wege,  
zählt jeden meiner Schritte,
- 5 Bin Heuchlerpfad ich je gewandelt,  
ist mein Fuß hingeeilt auf Lasterbahn;
- 6 (Er wäge mich auf gerechter Waage,  
Gott erkenne über meine Unschuld)
- 7 Wich ab mein Tritt von geradem Weg;  
Schlich je mein Herz den Augen nach,  
blieb des Unrechts in meinen Händen:
- 8 o! so mag ich säen — Fremde es genieß-  
sen;  
so roth' was ich gepflanzt ein andrer aus. —
- 9 Hat fremdes Eheweib je mein Herz verführt;  
laurt ich lüstern an Freundes Thür:
- 10 So dien' mein Ehgenoss fremder Lust,  
sey geiler Unzucht hingegeben.
- 11 Denn das wäre Lasterthat,  
Strafwürdig vor menschlichem Gericht.
- 12 Wäre Feuer, das bis zur Vernichtung brennt,  
jeden Segen bis zur Wurzel mir verheert. —
- 13 War Knechts und Magds Rechtsach' mir ver-  
ächtlich,  
wenn der Streit mich selbst betraf?
- 14 Wenn Gott aufstünde, was könnt' ich thun,

wenn er untersuchte, was würd' ich antworten ?

- 15 Formet' er sie nicht in Mutterleib, wie mich ;  
sind wir nicht gebildet in gleicher Werkstatt ? —
- 16 Verweigert' ich Dürftigen je einen Wunsch,  
liefs ich der Wittwen Auge schmachten ?
- 17 Genofs ich mein Mahl allein,  
sättigte der Waife sich nicht auch davon ?
- 18 Er, desfs Vater ich von früher Jugend war,  
den von Mutterleib' an ich stets geleitet,
- 19 Wenn Unglückliche ohne Kleid,  
Arme, unbedeckt mein Aug' erblickt,
- 20 Seegnete ihr Gebein mich nicht,  
von der Wolle meiner Schaafte sanft erwärmt ? —
- 21 Erhob' ich gewaltsame Hand gegen Vaterlose,  
weil vor Gericht ich des Schutzes sicher war ;
- 22 So falle von der Achsel mir die Schulter,  
so schmettre meines Armes Rohr entzwey,
- 23 Nein ! vor Gottes Strafe erzitterte ich,  
konnt' nicht sündigen des Erhabenen eingedenk. —
- 24 Gab ich dem Golde mein Vertrauen  
sprach zum Reichthum : Du meine Zuversicht !
- 25 Freut' ich mich der Menge meiner Güter,  
ob des Zuwachses meiner Kraft ;
- 26 Ward von der Sonne glanzreichem Licht,  
von des Mondes stiller Herrlichkeit,



- 27 Je heimlich mein Herz verleitet,  
abgöttisch sie anzubeten?
- 28 Auch das wäre Misserthat vor Gericht:  
Gott im Himmel hätt' ich ja verleugnet! —
- 29 Frohlockt' ich des Unfalls meines Feindes,  
aufgereizt den Unglücklichen nun zu stürzen;
- 30 Nein! Ich gab nicht zu, daß mein Mund  
sündige,  
kein Fluch traf des Gefallnen Seele. —
- 31 Umsonst murrten meines Zeltes Genossen:  
wer soll's geben? wir werden des Fleisches  
nicht satt; — —
- 32 Nein! der Fremde soll draussen nicht übernachten;  
jedem Wanderer öffnete ich die Pforte.
- 33 Sünden hatt' ich nicht wie andre Menschen zu  
verhehlen,  
Unthaten in meinem Busen nicht zu verste-  
cken.
- 34 Warum sollt' ich denn die Menge fürchten?  
Familien - Verachtung sollte mich ängstigen?  
stumm und einsam soll ich im Hause weilen?
- 35 Aber ach! wo such ich den, der mich hört!  
Sieh hier die Schrift! Allmächtiger! antworte  
mir!  
Welcher Rechtsfreund schreibt Schutzschrift mir?
- 36 Auf meiner Schulter möcht' ich sie tragen;  
als Diadem sollte sie mein Haupt umwinden.

- 37 Bekennen kann ich froh jeden meiner Schritte,  
Kühn wie ein Held, ihm entgegen treten.  
38 Schreiet aber wider mich mein Land,  
weinen seine Furchen über mich;  
39 Hab' ich sein Mark unbezahlt genossen;  
des Landmanns Seele tief gequält:  
40 O! so trage das Weizen - Acker Dornen mir;  
die Körnerfrucht art' in Unkraut aus.
- 

II.

Auszug aus dem K. K. Hofdekret, das Enrollement  
der Juden zum Kriegsdienst betreffend.

(Aus Böhmen.)

„Da man noch immer in manchen öffentlichen Zeitungen liest, daß die Juden durchaus nicht zum Militärdienst oder höchstens zu Stückknechten zu gebrauchen sind, und daß die mit ihnen hiezu über angestellten Versuche durchaus schlecht abgelaufen: so überschiere ich Ihnen hiermit ein authentisches Aktenstück, woraus Sie die Richtigkeit jener Insinuationen, die man so geflissentlich unter das Publikum zu verbreiten sucht, zur Genüge ersehen werden. Der Kaiser hatte nämlich befohlen, daß auch die Judenschaft in Böhmen, so wie die in Gallizien, nach Verhältniß ihrer Menschenzahl Recruten liefern sollte. Darauf wurden sämtliche Juden in die allerniedrigste Classe der Bürger gesetzt, und keine Exemption in Ansehung der

der Recruten-Stellung fand Statt; so daß selbst die Rabbiner mit unter den Enrollements-Listen aufgezeichnet wurden.

Hierüber nun beschwerte sich die jüdische Gemeinde bei dem Kaiser, worauf ein höchstes Hof-decret vom 28sten December 1793 erschien, woraus ich Ihnen folgendes ausziehe.

Die Juden sind auch nicht in der Anwendung des Conscription-Systems härter zu halten, als die Christen. Es ist also ganz richtig, daß bei der Reclution, nach welcher die Ausschreibung auf alle Verbbezirke berechnet wird, die Bestimmung der diensttauglichen Zahl, nach welcher alsdann die Repartition und die Aushebung geschieht, gesetzmäßig geschehe. Hieraus erfolgt:

a) Daß diejenigen, die bei den Christen auch im Kriege als exempt betrachtet werden, auch bei den Juden unter die zu andern Staatsnothdurften anwendbare Colonne geschrieben werden.

b) Juden die in öffentlichen Aemtern stehen, sind daher exempt.

c) Die angesehensten Familien-Väter, eben so

d) die ältesten Söhne und Gewerbnachfolger, können nur in so fern exempt seyn, als diese exemption in Kriegszeiten bei christlichen Familien im Verbbezirk zugelassen werden kann.

e) Wenn bei den Christen die angesehensten Familien-Väter, Tagelöhner, ja sogar Häusler, nicht mehr verschont werden können, so müssen sich dieses auch die Juden gefallen lassen.

f) Juden, die mit augenscheinlichen Leibesgebrechen behaftet sind, die sie zu jeder Gattung von Militärdienst untauglich machen, können eben so wenig, als die Christen von dieser Art, in den Colonnen der Feuergewehre und zum Fuhrwesen consignirt, und daher auch nicht zur Stellung angetragen werden.

g) Jene



g) Jene, die sich einmal losgekauft haben \*) können bei einer folgenden Stellung nicht mehr zur Stellung gerechnet werden: weil sie sich ihrer persönlichen Dienstpflicht schon entledigt haben, und nicht zwei Personen vorstellen können. Sie müssen daher aus der Cathegorie der Dienstaughen gelöscht werden.

h) Unterliegt es keiner Bedenklichkeit, daß bei der Conscriptio<sup>n</sup>s-Revision der Juden ein von ihrer Judenthafft gewählter Deputirter zum Vortrag seiner Erinnerungen zugelassen werde."

---

\*) Das Loskaufungs-Prämium ist auf 140 Kaisergulden festgesetzt, das also nur dem Reichen zu gut kommen kann; der Arme muß sich in Person stellen. Aber auch der Reiche, der sich selbst stellen will, kann nach kaiserlichem Befehl unter keinerlei Vorwand abgewiesen, und zur Erlegung des Geldes gezwungen werden,

## Zweite Zugabe.

### D e c r e t

über die

Gleichstellung der Juden mit  
allen andern Batavischen

Bürgern,

den 2ten September 1796 einstimmig angenommen.

Nach wiederholten Berathschlagungen über die den 29sten März d. J. übergebene Petition einiger stimmgerechten jüdischen Bürger, die das Gesuch enthält: „daß die Versammlung zu erklären beliebe, daß die Juden, da sie stimmgerechte Bürger der batavischen Republik sind, und das Bürgerrecht ausgeübt haben, nun auch in den vollen Besitz und in das Recht zur fernern Ausübung des Bürgerrechts eingesetzt werden, und dies Recht in seinem ganzen Umfange genießen sollen.“ — So wie über den am 1sten August vorgelegten Bericht in Betreff dieser Petition durch den Repräsentanten von Leeuwen und andere Committirte;

und

Juden gegeben worden, die aber durch die Annahme der gegenwärtig anerkannten Grundsätze bereits als nichtig angesehen werden muß, und welche gegen das Decret dieser Versammlung vom 5ten August d. J. streitet, für verfallen zu erklären.

3. Die Repräsentanten Schimmelpennink, Kanteleer, Hahn, van Hamelsveld und de Vos van Steenwyk, werden hiermit aufgesodert und committirt, einen Entwurf zu einem solchen Circularschreiben, sobald als möglich, der Versammlung zu überreichen;

und es soll ein Auszug dieses an den Repräsentanten Schimmelpennink, als erstgenannten bey gedachter Commission, und an die Petitionairs gesendet werden, um ihnen respective zur Nachricht zu dienen.